Propst Simon Schibenhart

Autor(en): **Büchi, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **14 (1907)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-331777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Propst Simon Schibenhart.

Simon Schibenhart, 1545 zum Stadtprediger von Freiburg und 1552, 24. November zum Propst von St. Niklaus daselbst, resignierte aber bereits am 28. August 1554 und begab sich in seine Heimat nach Augsburg, um dort die Predigerstelle an der Kathedrale zu übernehmen. Er verewigte sein Andenken auch durch eine nach ihm benannte Stiftung [1]). Er stand im Rufe großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit und war auch dort mit P. Canisius [2]) enger in Berührung gekommen.

Ueber seine Herkunft waren wir bisher schlecht unterrichtet. Nach Dellion stammt er aus Freiburg i. Br. Das erweist sich nun als irrig, indem die Matrikel von Freiburg im Breisgau [3]) uns hierüber neue und sehr gute Aufschlüsse gibt. Dort ist unterm Jahre 1534 unter dem Rektorate von Martin Kygelin art. et theol. mag. als 23. eingetragen: „Simon Schibenhart, Augustanus, Laicus, undecima Januarii". Schibenhart stammt somit aus Augsburg und bezog am 11. Januar 1534 die Universität Freiburg im Breisgau, wo im Jahre vorher zwei Freiburger und im selben Jahre vier Freiburger immatrikuliert wurden als Laie. Im Jahre 1535 erhielt er dort den Grad eines bac. art. (in angaria Crucis) 1537 (in angaria [4]) Nativitatis Domini) den eines mag. art. In den Jahren 1541/42 und 1544/45 bekleidete er die Würde eines Dekans der Artistenfakultät. Dann erwarb er sich auch die theologischen Grade als bacalarius biblicus am 26. Mai 1542 und als bacalarius sententiarius am 27. Oktober 1543. Am 13. Juni

---

[1]) Vgl. *Apoll. Dellion*, Dictionnaire des paroisses VI, 325 und Die deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg, Freiburg 1893, S. 11, 12 u. 87.

[2]) Vgl. *Braunsberger*, Epistulae IV, 806, 807.

[3]) Herausgeg. von *Hermann Mayer*. I. Band Freiburg i. Br. 1907. S. 288 und Anm. ib.

[4]) Frohnfasten.

1554, nachdem er längst das Amt eines Stadtpredigers von Freiburg bekleidet und bereits Propst des dortigen Kollegiatstiftes geworden, hielt er es nicht unter seiner Würde, sich noch um die höchsten theologischen Grade zu bewerben. Am 13. Juni 1554, kurz vor seiner Resignation und vielleicht im Hinblick auf dieselbe, wurde er noch zum lic. und Doctor theol. promoviert und figuriert in den Listen unter dem Eintrag „Simon Schibenhart, ex Augusta, concionator Friburgi Uechtlandiæ". Wir begreifen nun, daß sich der Rat große Mühe gab, diesen gelehrten Mann, der auch literarisch tätig war, nach Freiburg zu ziehen, wo er einer der Vorkämpfer der katholischen Gegenreform geworden ist.

A. Büchi.

Kleine Mitteilungen.*)

Burgundergräber. Auf einem Hügel, westlich von *St. Ursen*, entdeckte man seit Frühjahr 1906, anläßlich der Ausbeutung einer großen rundlichen Kiesgrube von 40 m Durchmesser und 6 m Höhe, auf der ganzen Oberfläche über 150 Gräber meist ziemlich genau gegen Osten, die Köpfe gegen Sonnenaufgang gerichtet. Die Gebeine liegen in einfachen Gruben von 25—90 cm Tiefe im Sande, die Arme teils am Skelett anliegend, teils auf der Brust liegend, der Körper auf dem Haupt oder an den Füßen von Steinen beschwert. Von Särgen finden sich nur ausnahmsweise noch Spuren; die meisten Leichname scheinen in die bloße Erde gelegt worden zu sein. Von Gegenständen wurden nur ein bronzenes Armband am rechten Arm eines Skeletts gefunden, ferner eine eiserne Gürtelschnalle und endlich an einem andern Knochengerüst ein kleiner Bronzering mit St. Andreaskreuz. Die vorgefundenen Gegenstände lassen die Gräber dem 6. Jahrhundert angehörig erscheinen.

Gazette de Lausanne. 20. Dezember 1906.

---

*) Einsendung von Zeitungsausschnitten aus Lokalblättern mit solchen Notizen nimmt der Verfasser dieser Rubrik stets dankbar entgegen.